Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2018)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Reding, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologische Stätten

Nach der Sanierung ist vor der Sanierung! Nachdem 2017 die Generalüberholung der Burgruine Pfeffingen erfolgreich abgeschlossen wurde, taucht mit der Farnsburg bereits ein nächstes sanierungsbedürftiges Schwergewicht am Horizont auf. Mit einstimmigem Beschluss stellte der Baselbieter Landrat Ende November 2018 einen Verpflichtungskredit in der Höhe von rund 5,15 Millionen Franken bereit. Somit lässt sich nun in den Jahren 2019–2022 auch auf der Farnsburg die dringliche Mauerwerksanierung in Angriff nehmen.

Wichtigstes Projekt im Jahr 2018 war aber die Rettung der Burgruine Witwald in Eptingen. Unter der Federführung der Stiftung Burg Witwald wurde diese kleine Anlage innert vier Monaten instand gestellt und im August feierlich wieder der Öffentlichkeit übergeben. Das sprichwörtliche ‹dem Dornröschenschlaf entrissen› trifft für Witwald auf jeden Fall zu! Denn nun thronen ihre Mauerreste wieder weitum sichtbar hoch über der Autobahn A2 und empfangen den nach Norden Reisenden im ‹Burgenland Baselbiet›.

Aber auch andere archäologische Stätten standen im Berichtsjahr im Fokus der Archäologie Baselland. Auf der Burgruine Vorderer Wartenberg in Muttenz realisierte die Gesellschaft Pro Wartenberg den Bau der neuen und spektakulären Zugangskonstruktion, die zum einstigen Eingangstor in der östlichen Umfassungsmauer führt. Und auf der bislang weitgehend unberührten Burgruine Neu Schauenburg oberhalb von Frenkendorf veranlassen Mauerausbrüche die private Eigentümerschaft zur Planung von Sanierungsarbeiten.

Christoph Reding

Stolz wacht die Burgruine Witwald wieder über dem Dorf Eptingen und der Autobahn.

Burgruine Farnsburg: Auferstehung in 3D

Tore, Türme, Treppen: die Farnsburg von Osten mit Blick auf ihre einstige Paradeseite. Zustand um 1750 (Joe Rohrer).

Ende November 2018 hat der Baselbieter Landrat beschlossen, die zwischen Ormalingen, Buus und Hemmiken gelegene Ruine Farnsburg zu sanieren. Die Vorbereitungen für diese Generalüberholung, die im Zeitraum zwischen 2019 und 2022 realisiert werden soll, sind im vollen Gange. Nebst zahlreichen Vorabklärungen mit Spezialisten und kantonalen Fachstellen, Ausschreibungen von Aufträgen, Einholen von Offerten etc. gehört zu diesen Arbeiten auch die Erstellung von Grundlagen für die Öffentlichkeitsarbeit.

Aus diesem Grund hat die Archäologie Baselland bei Joe Rohrer aus Luzern, einem renommierten Spezialisten für Rekonstruktionen und Lebensbilder von mittelalterlichen Burgen, eine 3D-Visualisierung der Burgruine in Auftrag gegeben. Das Ergebnis liegt auf der Website der Archäologie Baselland bereits vor: Eine digital von allen Seiten einsehbare Farnsburg, wenige Jahrzehnte vor ihrer Zerstörung im Jahre 1798 – in ihrer vollen Wehrhaftigkeit und Repräsentationskraft!

Normalerweise lässt sich eine solch detaillierte Rekonstruktion erst mit Vorliegen von Ergebnissen bauarchäologischer Untersuchungen vornehmen. Für die Farnsburg war dies in Grundzügen aber schon jetzt möglich, da es aus dem 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche zeitge-

OBJEKT IN 3D

nössische Abbildungen gibt. Diese Darstellungen sind detailtreu genug und weichen nur in kleineren architektonischen Details voneinander ab. Sicher aber wird die Bauforschung wichtige Ergänzungen an der vorliegenden 3D-Rekonstruktion ermöglichen.

Die aktuelle Visualisierung ermöglicht es der interessierten Öffentlichkeit, die Burg in ihrem einstigen Aussehen wieder erleben zu können. Doch auch für die Archäologie lassen sich daraus interessante Erkenntnisse gewinnen. So zeigt sich nun erstaunlich deutlich, dass die mittelalterliche Schildmauerburg über eine ungünstige Verteidigungsposition verfügte! Der Blick über die Hochebene des Farnsberges offenbart, dass die Burg auf ihrer Hauptangriffsseite mit ihrer ganzen Silhouette faktisch unter den Horizont versank – dies ganz im Gegensatz zu den Prinzipien der mittelalterlichen Wehrtechnik, die für einen Wehrbau gegenüber seinem Umfeld eine deutliche Überhöhung voraussetzte. Mit dem Aufkommen der mauerbrechenden Feuerwaffen hingegen wandelte sich diese Stellung zum Vorteil: Der berühmte Sébastien Le Prestre de Vauban, um 1700 Festungsbaumeister des französischen Sonnenkönigs Louis XIV, hätte seine Artilleriebastionen nicht anders positioniert.

Bericht: Christoph Reding

Eine Burg spielt Verstecken – die Farnsburg von Süden, Zustand um 1750 (Joe Rohrer).

Wachgeküsst – Sanierung der Burgruine Witwald in Eptingen

Was lange währt, kommt endlich gut: Seit Jahrzehnten harrte die Burgruine Witwald in Eptingen ihrer Sanierung. Die Anlage ist bei den Fachleuten auch als das Jüngere Wild-Eptingen, im Volksmund als ‹Witwaldschlössli› bekannt. 1909 waren Teile der Burgruine durch ihren damaligen Eigentümer Rudolf Sarasin ausgegraben und konserviert worden. Doch der Zahn der Zeit nagte stetig an den Mauerresten und ab 1970 wurde von verschiedener Seite eine erneute Restaurierung angestrebt, die aber vor allem an den finanziellen Mitteln scheiterte. Zuletzt waren der Erhalt der historischen Bausubstanz und die Sicherheit der Besucher sowie des Verkehrs auf der unter dem Burgfelsen verlaufenden Witwaldstrasse nicht mehr gewährleistet.

Ein bedrohliches Schadensbild: Der Palas der Burgruine Witwald vor der Sanierung.

2017 konnte das Werk dann endlich aufgegleist werden. Die von der Bürgergemeinde Eptingen, der heutigen Besitzerin der Burgruine, gegründete Stiftung Burg Witwald hat den Zweck, den ehemaligen Sitz der Herren von Eptingen als geschichtlich sehr bedeutendes Bauwerk und kulturelles Wahrzeichen der Gemeinde Eptingen zu erhalten und der Bevölkerung zu vermitteln.

2018 hat die Stiftung nun die sichtbaren Mauerreste sanieren lassen. Die effektiven Kosten in der Höhe von 269 000 Franken trugen die Gemeinde Eptingen, der Kanton und die Eidgenossenschaft.

Unterstützung leisteten die Zivilschutzorganisation Oberes Baselbiet, die Feuerwehr Bölchen sowie die Stiftung Baustelle Denkmal. Die Stiftung Burg Witwald verdankt zahlreiche Spenden und unentgeltliche Arbeitsleistungen von privater Seite. Die Sanierung des Mauerwerkes wurde den Spezialisten der Freien Bauhütte GmbH Basel in Auftrag gegeben. Die Arbeiten standen unter der Betreuung der Archäologie Baselland, welche die Mauerreste wissenschaftlich dokumentierte und erforschte.

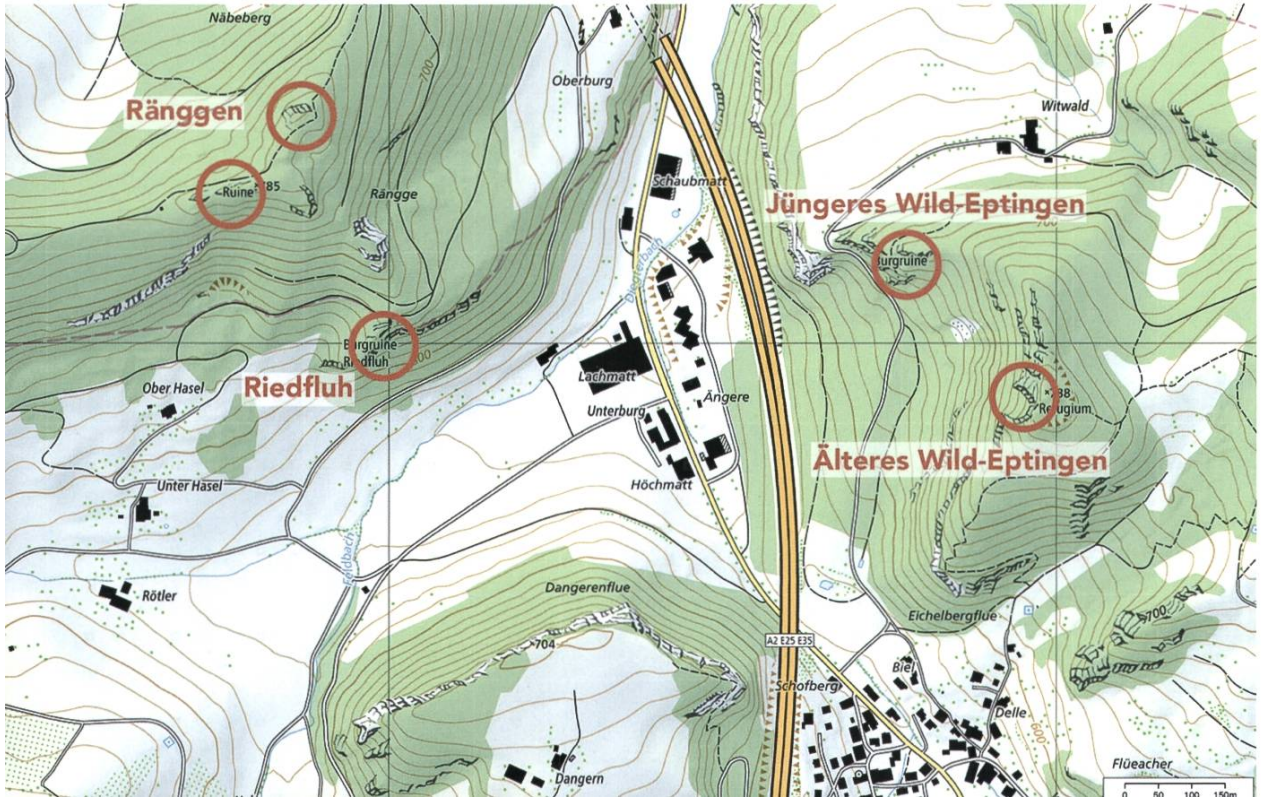
Am 26. August konnte die Stiftung Burg Witwald die in allen Belangen aufgefrischte Ruine in einem feierlichen Festakt der Öffentlichkeit übergeben. Weithin sichtbar thront sie nun wieder über der Autobahn A2. Gemessen daran, dass auf dieser internationalen Verkehrsader jährlich etwa 21 Millionen Transits zu zählen sind, ist das sicherlich gut investiertes Geld.

Witwald ist nicht die einzige Burgruine im Raum Eptingen. Nicht weniger als fünf davon finden sich hier im Umkreis von etwas mehr als einem Kilometer. Die Witwald ist als ein Sitz der Herren von Eptingen verbürgt. Die vier weiteren Burgen, die dem Geschlecht zugeschrieben werden, sind die ‹Ältere Wild-Eptingen› und die Grottenburg ‹Riedfluh› in Eptingen sowie ‹Ruch-Eptingen› auf dem Ränggen in Diegten, die gar aus zwei Anlagen bestand.

Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt reinigen Angehörige der Zivischutz-Organisation Oberes Baselbiet die vorhandenen Mauerreste.

Verdichtetes Bauen im mittelalterlichen Feudalwesen: Fünf Burgruinen im Umkreis von einem Kilometer! (Kartengrundlage swisstopo)

Die Riedfluh sowie die westliche Burg Ruch-Eptingen bestanden gemäss den archäologischen Funden bereits im 11. Jahrhundert. Bis auf Witwald gab man jedoch alle diese Befestigungsanlagen wohl bereits im 13. Jahrhundert wieder auf. Auf vier der Burgen sind archäologisch Brandzerstörungen nachgewiesen.



Die Familie der Eptinger verfügte im oberen Diegtertal wohl bereits im 11. Jahrhundert über eine eigene Grundherrschaft. Sie taucht 1213 mit Gottfried von Eptingen in den Schriftquellen auf und stand in der Gefolgschaft des Bischofs von Basel. Die vielen Burgen um Eptingen und altes Familiengut um Giebenach, Maisprach und Olsberg sowie im breisgauischen Minseln und Lörrach lassen vermuten, dass sie mehr als einfache Dienstleute waren. Besitz und Burgen besass die Familie zudem in Pratteln und Sissach und bis in den Sundgau. Womöglich profitierten die Eptinger vom Untergang der Grafen von Rheinfelden im Investiturstreit. Fortan pflegten sie enge Beziehungen zum Bischof sowie zur Stadt, wo sie im 16. Jahrhundert Ratsmitglieder und gar den Bürgermeister stellten. Das Geschlecht starb erst 1854 aus.

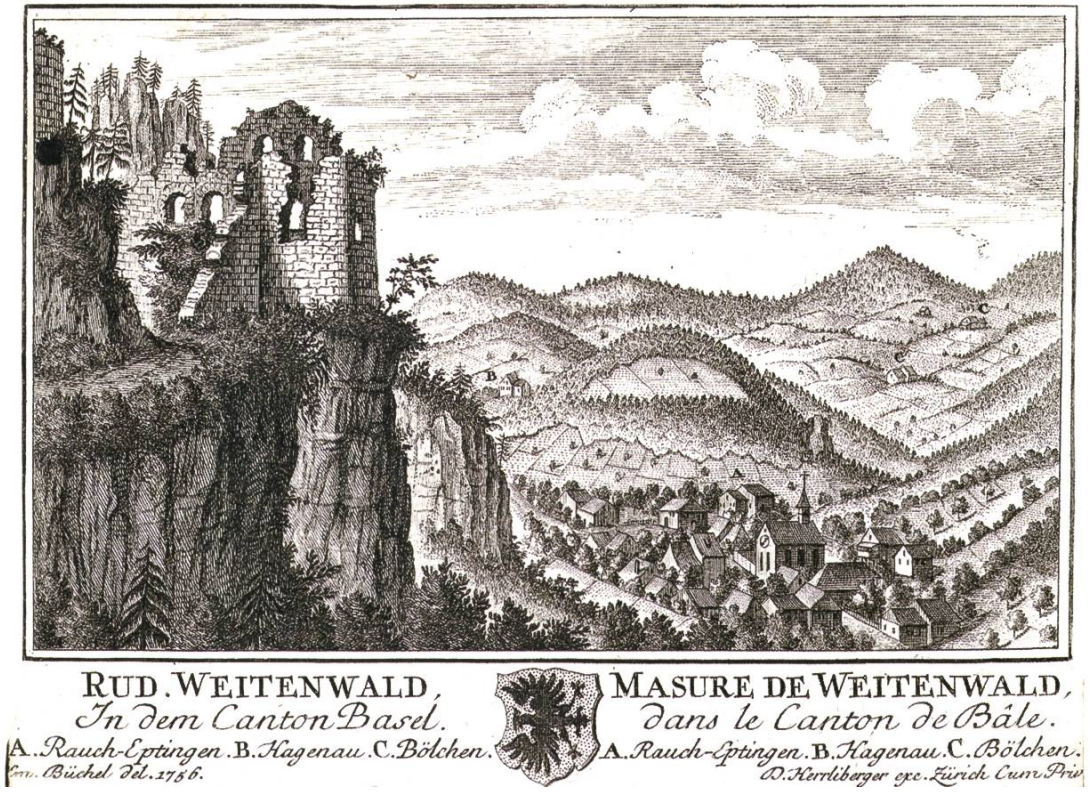
Die Burg Witwald, wohl eine Gründung des 13. Jahrhunderts, war der letzte Sitz der Herren von Eptingen in der Region. Bereits von Beginn an dürfte der nordöstlich gelegene Hof Witwald als Rodungsgut dazu gehört haben. Im Erdbeben von Basel im Jahre 1356 sollen gemäss zeitgenössischen

Chroniken zwei Burgen bei Eptingen zerstört worden sein, wozu auch Witwald gehört haben muss. 1487 verkaufte eine Erbengemeinschaft der Herren von Eptingen die Burg mit den Grundherrschaften Eptingen und Oberdiegten an die Stadt Basel. Danach muss sie aufgelassen und ihr Mauerwerk um 1800 fast vollständig abgetragen worden sein.

Witwald war eine eher kleine Anlage, bestehend aus einer Ober- und einer Unterburg. Auch wenn sie an einer markanten Stelle steht, ist ihre defensive Lage ist nicht die Beste, vielleicht weil bei der Gründung die Kuppen in der Umgebung bereits durch die anderen Burgen besetzt waren.

In der Oberburg stand ein dominierender Hauptturm, von dem nur noch geringe Spuren übrig sind. Er war Symbol der Macht und schützte die Anlage auf alle Seiten hin. Auf der östlich anschliessenden Fläche befand sich wohl ein Annexbau für Wohnzwecke. Auf der südlich gelegenen Felsterrasse erstreckte sich die Unterburg mit dem dreigeschossigen Palas als Wohnsitz der Burgherrschaft. Im Hof lag eine Wasserzisterne mit rundem Schöpfschacht. Der viereckige Bau vor dem Zugang war vermutlich ein Torturm.

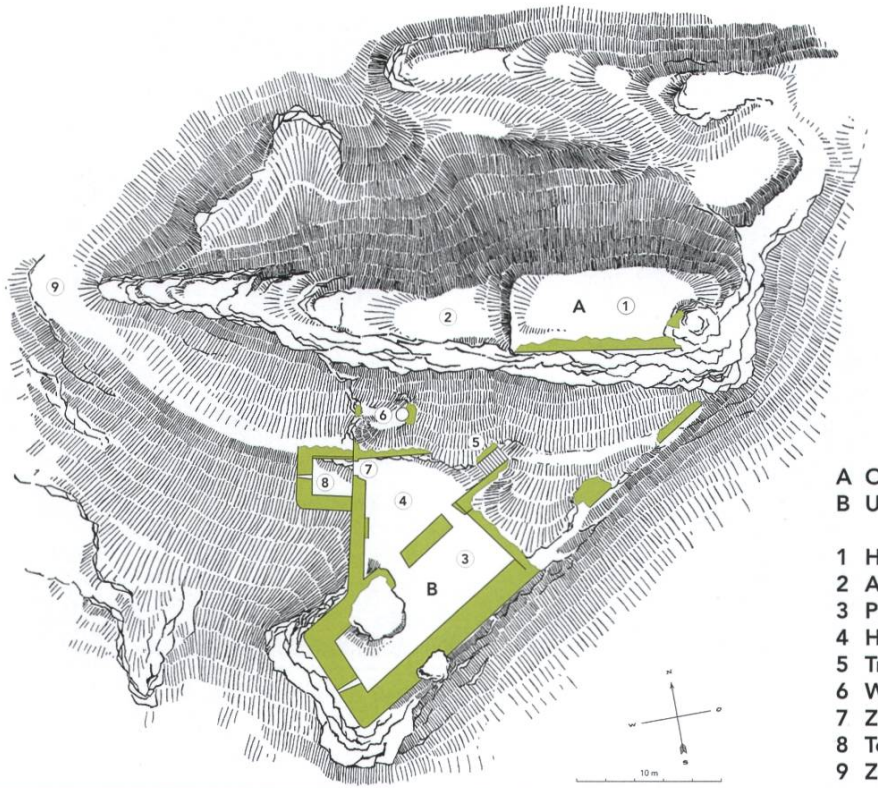
Die Mauerwerksanierung von 2018 verdeutlichte zum wiederholten Male, dass die Sicherung einer Burgruine immer mit einer bauarchäologischen



Die Burgruine Witwald mit dem noch erhaltenen dreigeschossigen Palas im Jahre 1756 (Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD Falk. A 423).

Die Anlage wurde 1909 teilweise freigelegt, der Rest ist archäologisch unerforscht. Planaufnahme von Max Alioth 1909, ergänzt 2018.

Dokumentation und Erforschung des Mauerwerks einherzugehen hat. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen bezeugen eine bewegte Baugeschichte mit mehreren Bauetappen. Zudem brannte die Burg während ihrer Nutzungszeit mindestens dreimal ab – wobei der letzte Brand offenbar nicht die Auflassung der Burg bedeutete! Da nur die zu sanierenden Teile der Burgruine untersucht werden konnten, sind diese Befunde aber ohne umfassende archäologische Ausgrabungen noch nicht klar zu unterteilen.



A Oberburg
B Unterburg

1 Hauptturm
2 Annexbau?
3 Palas
4 Hof?
5 Treppe
6 Wasserzisterne
7 Zugangstor
8 Torturm
9 Zugangsweg

Innerhalb der Unterburg zeigte sich, dass dem Bau des Palas mindestens zwei nicht genauer definierbare Bauphasen vorangegangen sein müssen. Grund dafür dürfte unter anderem das Erdbeben von Basel gewesen sein. Jüngste Zutat ist der mögliche Torturm. Noch unklar ist der Zusammenhang zwischen Ober- und Unterburg.

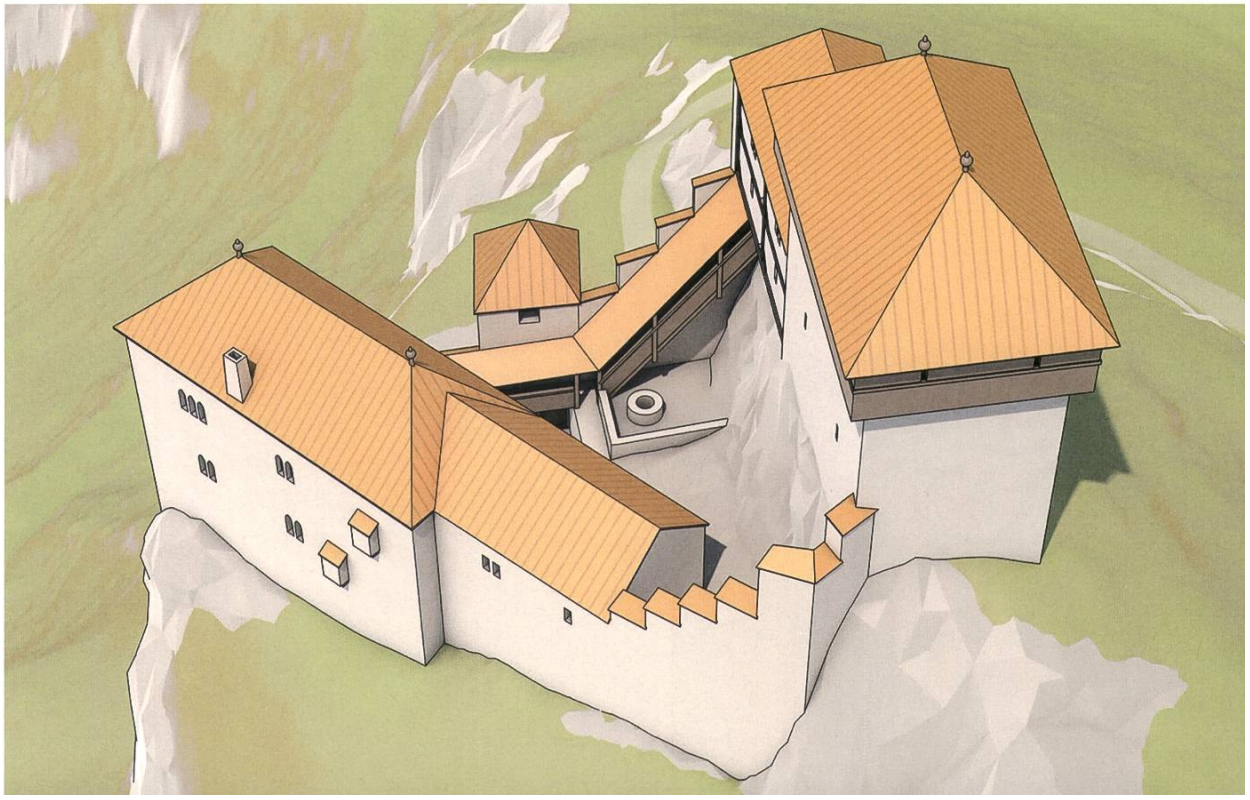
Bemerkenswert war die Erkenntnis, dass 1909 ausser dem Mauerzacken des Palas in der Unterburg von der einstigen Anlage offenbar nichts mehr sichtbar war. Die Mauerreste mussten für die Konservierung freigelegt und fast überall neu hochgezogen werden, damit überhaupt wieder eine Ruine gezeigt werden konnte. Im Rahmen der Sanierung 2018 musste dieses Mauerwerk stellenweise komplett ersetzt werden, da für dessen Kern damals offenbar reiner Kalkmörtel mit Kalkmergel als Zuschlag verwendet worden waren.

Es verwundert, dass die Herren von Eptingen so viele Herrschaftssitze benötigten und dass diese fast alle Brandkatastrophen anheimfielen. Wahrscheinlich sind für Erstere innerfamiliäre Erbteilungen und für Zweitere natürliche Ursachen wie Blitzeinschläge verantwortlich zu machen. Aber es stellt sich doch auch die Frage, ob es in der Region spätestens im 13. Jahrhundert zu machtpolitischen Verdrängungskämpfen gekommen ist – entweder innerfamiliär oder aber mit einer zweiten, nicht mehr bekannten Partei, der zum Beispiel die Anlagen auf dem Ränggen zuzuweisen wären. In der Regel wurden Burgen zur Verdeutlichung des Rechtsanspruches erbaut und gelegentlich durch die Gegenpartei wieder zerstört. Weiteres Indiz dafür könnten die Unmengen von Geschossspitzen sein, die der ehrenamtliche Späher Bruno Jagher im Umfeld des Älteren Wild-Eptingen im Auftrag der Archäologie Baselland entdeckt hat.

Weitere Informationen zur Burgruine Witwald, zu den Herren von Eptingen und ihren Burgen sowie zur erfolgten Sanierung finden Sie auf der Homepage der Stiftung Burg Witwald: www.burg-witwald.eptingen.ch

OBJEKT IN 3D

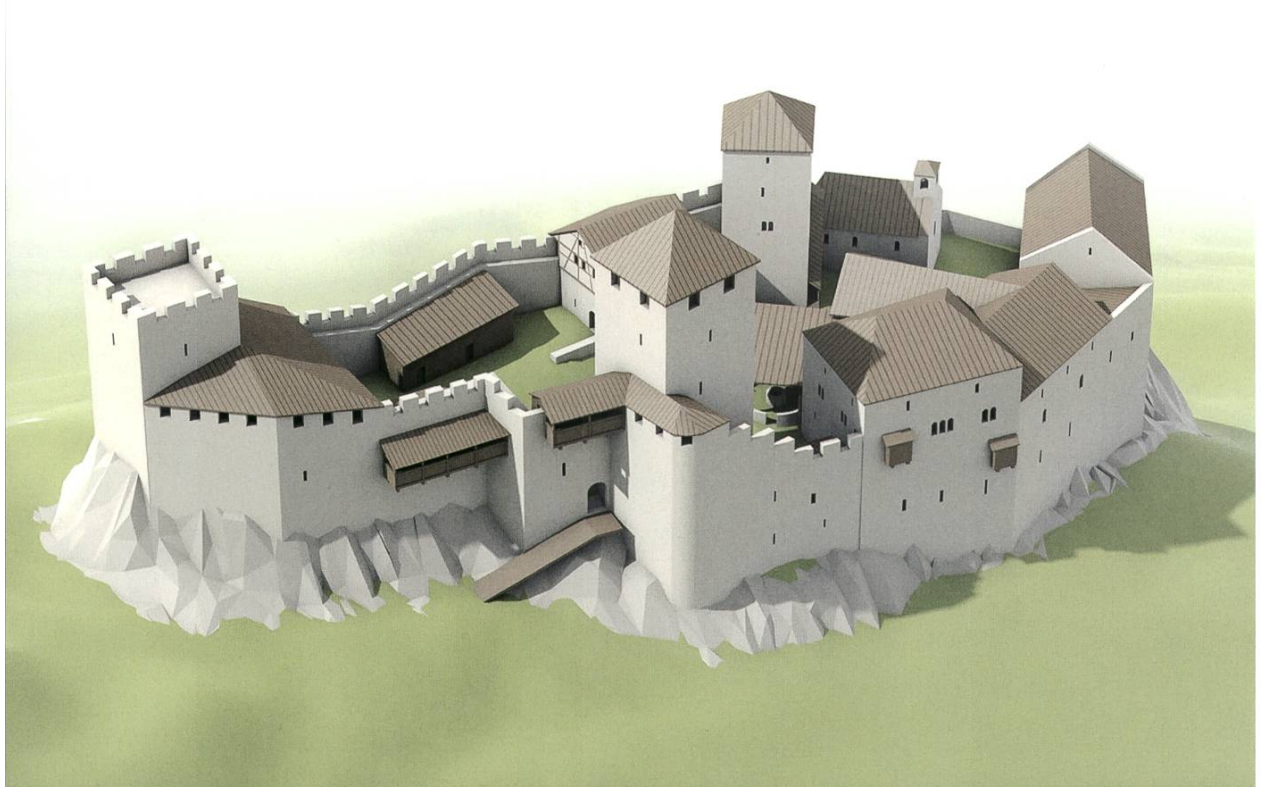
Bericht: Christoph Reding



Blick aus der Vogelperspektive auf die Burg Witwald im Zustand des 15. Jahrhunderts. Rekonstruktionsversuch von Joe Rohrer.

Burgruine Vorderer Wartenberg: Reaktivierung des Ostzugangs

Die drei Burgruinen auf dem Wartenberg sind im Besitz der Bürgergemeinde Muttenz. Den Unterhalt dieser bedeutenden Anlagen und ihrer näheren Umgebung bestreitet seit 1950 die ‹Gesellschaft Pro Wartenberg›. 2018 verfügte die umtriebige Gesellschaft unter ihrem Präsidenten Stephan Egloff über knapp 1000 Mitglieder!



Muttenz, Vorderer Wartenberg. Rekonstruktionsversuch der Burganlage um 1300, Blick von Osten (Joe Rohrer).

Bereits seit Jahren hegte die Gesellschaft Pläne für die Wiedereinrichtung des Zugangs in das einstige Haupttor im Osten der Burg. Zusätzliche Anregung dazu kam von Michael Schmaedecke, der bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2017 die Aufsicht über die archäologischen Stätten bei der Archäologie Baselland innehatte. Das Publikum sollte die Burg wieder über ihren ursprünglichen Zugangsweg erreichen und erleben können.

Die Ostflanke der Burgruine muss einst auch ihre architektonische Paradeseite gewesen sein: Die heute im Original noch etwa 80 Meter lange und mehr als 15 Meter hohe erhaltene Baukomposition besteht aus Umfassungsmauer, Toranlage, Hauptturm und vermutlich Palas. Die Mauerstärken bis zu 4,7 Metern und die mächtigen Steinquader mit bis zu zwei Metern Länge zeichnen die Umfassungsmauer gleichzeitig auch als eigentliche Schildmauer aus, welche die einstige Burganlage Richtung der im Südosten gelegenen strategischen Höhe ‹Uf Wartenberg› schützte. Auch wenn diese

rund 450 Meter entfernt ist, hätten im Mittelalter von dieser Stellung mittels riesiger Wurfmaschinen bis zu hundert Kilogramm schwere Geschosse gegen die Burg geworfen werden können. Gleichzeitig verdeutlichte das ganze Bauwerk dem sich Nähernden den feudalen Stand der Burgherrschaft und die Wehrfähigkeit ihres Wohnsitzes. Es erstaunt daher nicht, dass in der Umgebung des Osttors die grössten und am sorgfältigsten ausgeführten Mauerquader verbaut worden sind.

Das Haupttor selber muss ursprünglich über eine hölzerne Rampe erreichbar gewesen sein. In Anlehnung dazu wurde nun 2017 eine 25 Meter lange und fünf Meter hohe, möglichst freitragende Stahlkonstruktion entwickelt. Die Bauweise in Stahl und Beton sollte sich bewusst von der historischen Substanz abheben und für den Besucher als moderne, bei Bedarf reversible Ergänzung erkennbar sein. Der Bau der Fundationen sowie die Aufrichtung der Brücke fanden im Februar 2018 statt. Am 19. April übergab die Gesellschaft Pro Wartenberg das Bauwerk in einem feierlichen Festakt der Öffentlichkeit.

Bericht: Christoph Reding

Festakt zur Einweihung des reaktivierten Ostzugangs mit Ansprache der Muttenzer Gemeinderätin Franziska Stadelmann.

Burgruine Neu Schauenburg, Frenkendorf: ‹Schatzsuche› für Laien wie Profis

Die Hochfläche unter der Schauenburgerfluh mit den namengebenden Ruinen Neu und Alt Schauenburg und den einstigen Heilbädern ist ein Naherholungsgebiet erster Güte. Die pittoreske Landschaft mit historischen Bauwerken und wechselnden Naturräumen ist eine Art Gegenstück zur Ermitage in Arlesheim.

Ein Idyll in Privatbesitz. Die Burgruine Neu Schauenburg nach einem Regenschauer im Frühjahr 2018.

Die hochaufragenden Mauern der Neu Schauenburg sind von Restaurierungen weitgehend verschont geblieben – stellenweise jedoch auch in sehr schlechtem Zustand. Ausbrüche in den Fassaden zeigen den Konservierungsbedarf an und werden in den kommenden Jahren die Aufmerksamkeit von Eigentümerschaft und Archäologie Baselland erfordern. Die nähere Inspektion eines solchen Schadens erbrachte im Frühjahr 2018 einen überraschenden Fund! In einem schwer zugänglichen Felsspalt entdeckte der Schreibende zwei ‹Schätze› unterschiedlicher Art: Der eine in Form einer Schatztruhe, der andere in Gestalt eines sorgfältig gehauenen Eckverbands eines einstigen Bauwerks.

Bei der mit allerhand Kleinzeugs gefüllten Schatztruhe, ‹bewacht› von einer riesigen haarigen Plastikspinne in liebevoll inszenierter Umgebung, mit künstlichen Edelsteinen, Goldstücken, allerlei Glitzerware und vielen Spinnweben, handelte es sich um ein sogenanntes Geocache. Die als Geocaching bezeichnete, mit Hilfe eines GPS-Gerätes betriebene Schatzsuche erfreut sich bei Outdoorliebhabern seit Jahren grosser Popularität.

‹Geocaches› finden sich praktisch auf jeder Baselbieter Burgruine. Nach den Einträgen auf den Homepages der Betreiber und in den Logbüchern vor Ort zu schliessen wird ein solches Versteck jährlich von mehreren Dutzend Personen aufgesucht. Die Caches existieren zumeist bereits seit vielen Jahren. Hochgerechnet auf die etwa 80 Burgen und Schlösser des Baselbiets besuchten demnach bereits viele Zehntausende ‹Schatzsucher› wegen dieser kleinen Verstecke die Anlagen.

Während sich die Laien im Falle der Neu Schauenburg eher für die Schatztruhe begeistern, richtet sich das Augenmerk der Archäologen auf den Eckverband. Wahrscheinlich gehörte er einst zu einem Burgturm, der nach der Bearbeitung der Quader zu schliessen in der Zeit um 1200 errichtet wurde. Offenbar wurde er noch im Mittelalter wieder abgebrochen und seine Reste durch ein massives, neues Burggebäude überdeckt. Man ist in der Region Basel gerne versucht, das Basler Erdbeben von 1356 als Ursache für einen derart grundlegenden Umbau zu sehen.

Zurück zum Geocache: Die Burg ist in Privatbesitz und daher nicht zugänglich. Deshalb und aufgrund der Einsturzgefährdung der Höhle musste das Schatzversteck aufgehoben werden. Gemäuer und Boden verbergen aber noch viele Geheimnisse!

Bericht: Christoph Reding

Eine Spinne behütet ihre Schatztruhe – keine Momentaufnahme aus dem Europa-Park, sondern aus dem Untergrund der Burgruine Neu Schauenburg.

Burgruine Neu Homberg, Läufelfingen: Mensch und Natur ausgesetzt

Das heftige Sturmtief ‹Burglind› vom Januar 2018 ging auch an den archäologischen Stätten des Baselbiets nicht spurlos vorbei: Auf Neu Homberg bei Läufelfingen fällte der Wind in der Unterburg eine der beiden stattlichen Föhren. Diese hatte man anlässlich der Sanierung in den Jahren 2008/2009 aufgrund ihrer dominanten Wirkung sowie als Schattenspender für die Besuchenden bewusst stehen gelassen. Der nun zu Schaden gekommene Baum hatte die früheren Sturmtiefs ‹Viviane› und ‹Lothar› überstanden, aber für die Windrichtung des jüngsten Sturms fehlte ihm, da er direkt an einem Mauerfuss gewachsen war, das für die Verankerung notwendige Wurzelwerk.

Kein Durchkommen: Das Sturmtief Burglind ‹sperrt› im Januar 2018 die Burgruine Neu Homberg bei Läufelfingen.

Glück im Unglück: Niemand wurde verletzt und ‹Burglind› legte den Baum so exakt quer in die Burganlage, dass weder das Mauerwerk noch die Kunstbauten beim Treppenaufgang beschädigt wurden. Arbeiter der Stiftung Öko-Job zerlegten den Baum fachmännisch und stellten ihn als Brennholz für die rege benutzten Feuerstellen in der Burgruine bereit.

Während der Windfall der Föhre höheren Mächten der Natur zuzuschreiben ist, lässt sich für den nächsten Vorfall beim besten Willen kein Ver-

ständnis aufbringen: Im Juni 2018 versprayten Unbekannte den mächtigen Wohnturm mit Schriftzügen. Die Archäologie Baselland erhob in der Folge bei der Kantonspolizei Anzeige.

In der Regel bleiben die Burgruinen – zum Glück – von solchen ‹Verzierungen› verschont, trotz ihrer siedlungsfernen Lage und der vielen, stets willkommenen Besuchenden. Denn das aus Bruchsteinen gefügte und mit ausgeprägtem Fugenbild versehene Mauerwerk taugt nicht als Unterlage für Graffitis. Geschieht es trotzdem einmal, so sind der Mörtel mit seiner porösen Beschaffenheit und die Bausteine mit ihrer rauen Oberfläche nur aufwendig und kostspielig zu reinigen. Erschwerend kommt die schlechte Erreichbarkeit der Burgruinen für die Reinigungsgerätschaften hinzu.

Glücklicherweise konnte die Firma Guth & Naturstein GmbH aus Riehen die Sprayereien mittels eines Granulatverfahrens erfolgreich und ohne bleibende Schäden entfernen. Die Archäologie Baselland hofft natürlich, dass die sinnlose Schmiererei ein Einzelfall bleiben wird.

Bericht: Christoph Reding

Definitiv kein nützlicher Beitrag zur mittelalterlichen Baukultur: Sprayereien am Wohnturm der Burgruine.